2/2022

KLEMENS Blätter

2/2022 • Jahrgang 89 • Mai • Juni • Juli • 2022

Krieg und Hilfe in der Ukraine
Aus dem Orden und den Klöstern

Pfingsten ist der Tag, an dem das Herz Feuer fängt und die Seele Flügel bekommt.

INHALT

www.redemptoristen.com

- Zum Geleit 3
- Brief des Provinzials 4
- Aktuelles aus unseren Klöstern . . 6-11
- Sommerzeit-Reisezeit 12
- Projekte 13
- Thema: UKRAINE 14-16
- Aus Orden und Provinz 17
- Klemens-Komitee 18
- International 19
- Glaube und Alltag 20-21
- P. Wilhelm Janauschek 22
- Liebe ältere und kranke Menschen . . . 23

Bildernachweis: Titel: Bischof Hruza beim Begräbnis eines Gefallenen (ED Lviv) Archiv (3, 4,5,11,13,17,18,19,22,23); IMAGE (2); Scala-Rom (13,17,19), Erzbistum Lviv (14,15,16); CSsR Hernals (6,18); Kratochvil (6); Kloster Gars (7); OSSR-Lauterach (7); Bregetter und Mlinar, Leoben (8); Orasche (8); MSSR-Stadl (9); CSsR-Schönenberg (10); CSsR-Würzburg (11); Gymn. Katzelsdorf (11); Seite 20 ????); Peter Kone/Image (24); Peter Deriat/Image (12);

Impressum: „Klemensblätter“ – Zeitschrift der österreichischen Redemptoristen.
Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Provinz der Redemptoristen, A-1010 Wien, Salvatorgasse 12
Redaktion: Redaktion: P. Lorenz Voith (Verantwortlich), 1170 Wien, Clemens Hofbauer-Platz 13 (Redemptoristen), 01-4862594-0; Fax: -28, P. Friedrich Vystrcil (Würzburg). • E-Mail: klemensblaetter@gmail.com oder lorenz.voith@martinus.at
Hersteller: WMP Ges.m.b.H, A-2372 Gießhübel, Südtirolergasse 9.
SPENDENKONTO der Klemensblätter und des Klemenswerkes:
Bank Austria-CA: IBAN: AT02 1200 0500 0127 6800 BIC: BKAUATWW (Provinzialat d. Redemptoristen)
Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien, Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Information zum Datenschutz: Ihre Adressdaten sind durch eine Mitteilung / Bestellung / Mitgliedschaft (Klemenswerk, Freundeskreise der Redemptoristen, …) bzw. durch ihre Spendentätigkeit für den Orden, festgehalten. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Nach einer schriftlichen Mitteilung werden Ihre Daten gelöscht und die Zustellung der Klemensblätter eingestellt. Mitteilungen an: klemensblaetter@gmail.com oder Klemensblätter, Salvatorgasse 12, 1010 Wien.

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Freunde der Klemensblätter!

Firmung – Heiliger Geist

Von Mitte Mai bis in den Sommer werde ich in verschiedenen Gemeinden im Burgenland und in Niederösterreich das Sakrament der Firmung spenden. In einigen Vortreffen mit den Firmlingen kamen wir auch auf den Heiligen Geist, den Sinn der Firmung und anderes mehr zu sprechen. Zwei Sichtweisen öffnen sich mir: Auf der einen Seite: ein großes Interesse und eine große Offenheit für das Mitgehen Gottes, für die „Hand“, die mich immer wieder führt oder auffängt; auf der anderen Seite eher die Freude auf das Fest inmitten der Familie, ein sichtbares „Abschiednehmen“ von der Welt der Kinder, in die der Jugendlichen und Erwachsenen. Eine Art von Initiation. Auffallend dabei: Themen wie Kirche, wie so manche „heiße Eisen“, die derzeit in den diversen synodalen Prozessen diskutiert werden, haben bei den Jugendlichen keine besondere Relevanz. Schon interessant. Das macht mir Hoffnung: ich denke, hier geht es bei vielen Jugendlichen um das wirklich „Zentrale“: um Gottes Gegenwart – auch im Heiligen Geist, um den Glauben, der letztlich wohl auch noch geprüft werden wird. Auch wenn viele familiäre oder pfarrliche Netze bei vielen Firmlingen nicht mehr vorhanden sind, habe ich große Hoffnung in diese junge Generation! Ich bin zugleich der festen Hoffnung, dass der Heilige Geist mit diesen jungen Menschen unterwegs sein wird.

Ukraine

Dieses Heft ist geprägt von Beiträgen rund um den Krieg in der Ukraine, die auch in unserer Ordensgemeinschaft und unseren Gemeinden und Einrichtungen eine große Solidaritätswelle ausgelöst haben. Durch unsere jahrzehntelangen guten Kontakte mit den Redemptoristen und den Missionsschwestern in der Ukraine, sind wir in mehrfacher Hinsicht betroffen und aufgefordert, weiterhin zu helfen. Danke auch für das Gebet um den Frieden und die Solidaritätsspenden!

Danke!

Allen „Verteilern“ der Klemensblätter, wie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, darf ich wieder ein großes Danke sagen! Auch allen Interessierten und allen Freunden der Klemensblätter danke ich für ihre Spende zur Herausgabe und den Versand der Klemensblätter, wie auch für unsere aktuellen Projekte! Vergelt’s Gott!

In dieser Ausgabe finden Sie wieder einen bunten Strauß an Informationen, Mitteilungen, wie auch geistlichen Texten. Viel Freude beim Durchblättern und Lesen!

Ich wünsche Ihnen – auf die Fürsprache des hl. Klemens Maria Hofbauer – Gottes reichen Segen und sein Mitgehen in seinem Heiligen Geist! Blieben Sie beschützt und geschützt!

Herzlichen Gruß!

Ihr

Pater Lorenz Voith CSsR
Redaktion der Klemensblätter
lorenz.voith@martinus.at

☐ **Ich bestelle die kostenlosen KLEMENSBLÄTTER**

KLEMENS Blätter

(Erscheinung mind. 4x jährlich) - Zeitschrift der österreichischen Redemptoristen und bitte um Zusendung an folgende Adresse:

Vorname _____ Zuname: _____

Straße: _____

PLZ _____ Ort: _____

E-Mail: _____

Bitte senden Sie diesen Abschnitt an: KLEMENSBlätter, 1010 Wien, Salvatorgasse 12 oder: klemensblaetter@cssr.at
Mit der Bestellung der Klemensblätter stimme ich der Speicherung und Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten zu (Versanddatei/Spendendatei). Ein Widerruf und eine Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Danke für Ihr Interesse!

Liebe Freunde der Redemptoristen!

Das Jahr 2022 ist für uns Redemptoristen ein entscheidendes Jahr. Am 21. März hat die erste Phase unseres Generalkapitels begonnen. Die Provinziale und die gewählten Vokale der Provinzen trafen sich für zehn Tage in Rom, um über die Situation der Redemptoristen in Europa zu beraten.

Große Beschlüsse mussten nicht gefasst werden. Dies bleibt der zweiten Phase des Generalkapitels, der sogenannten kanonischen Phase vorbehalten, die vom 11.09. bis 07.10. ebenfalls in Rom stattfinden wird. Unsere Mitbrüder aus der Ukraine konnten an den Kapitelssitzungen dieser ersten Phase nicht teilnehmen, bedingt durch den russischen Angriffskrieg in ihrem Land. P. Provinzial Andriy Rak war zu Beginn der ersten Sitzung per Video zugeschaltet. Was er vom Kriegsgeschehen in seinem Land berichtete, war erschütternd. Wir können nur beten, dass dieser Krieg bald ein Ende findet.

Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unseren Zeiten.
Es ist ja doch kein andrer nicht,
der für uns könnte streiten ---
denn du, unser Gott, alleine.
Herr, unser Gott, erbarme dich!

Bruder Robert Müller

Russlands Krieg gegen die Ukraine hatte unmittelbar Folgen für unseren Mitbruder, Bruder Robert Müller. Er gehört unserer Provinz Wien-München an, war von Oktober 2010 bis 2019 in unserer Niederlassung in Innsbruck tätig. Nach Schließung des Hauses ging Br. Robert in die Ukraine, um die Arbeit der Mitbrüder dort zu unterstützen. Er lebte zunächst in Lemberg, lernte die Sprache, die Kultur und die Liturgie kennen. In der Pfarrkirche versah er den Mesnerdienst. Unter den Redemptoristen in der Ukraine fühlte er sich wohl. Als die Mitbrüder in Iwano-Frankiwsk ein Cafe einrichteten, half er dort gerne mit. Für ihn, dem gelernten Bäcker und Konditor, richteten sie eine Backstube ein, sodass Robert sein Wissen und Können immer mehr einbringen konnte. Eigentlich wollte er in der Ukraine bleiben, auch als Präsident Putin immer mehr Truppen an der Grenze zur Ukraine aufmarschieren ließ.

Bruder Robert erzählt: Als das Auswärtige Amt die Deutschen aufforderte, die Ukraine zu verlassen, meldete sich der Provinzial bei mir. Er riet mir dringend, nach München zurückzukehren. Doch ich antwortete ihm: „Hier ist alles in Ordnung, die Leute arbeiten, die Kinder gehen zur Schule, und was mich betrifft, fühle ich mich sicher. Vor allem möchte ich die Mitbrüder hier nicht im Stich lassen. Doch bei mir zuhause, in Freising, wurden meine Familie und die Verwandten immer nervöser. Sie setzten sich mit dem Provinzial in Verbindung, und dieser bewegte mich, in die Provinz Wien-München zurückzukehren. Am 23. Februar bestieg ich in Lemberg das Flugzeug – einen Tag bevor Putin begann, die Ukraine anzugreifen. Ich bin also gerade noch herausgekommen“.

Bruder Robert weilt inzwischen auf dem Schönenberg und kümmert sich dort um Flüchtlinge aus der Ukraine.

Was unsere Mitbrüder in der Ukraine und Flüchtlinge anbelangt, bin ich sehr dankbar für alle Hilfen und Unterstützungen, sei es Gewährung von Unterkunft oder seien es Hilfstransporte oder auch Spendenaktionen, die von unseren Kommunitäten und Pfarren ausgingen und –gehen.

Hoffen und beten wir, dass dieser unselige Krieg, der nur Vernichtung, Tod und unsägliches Leid über die Menschen gebracht hat, bald ein Ende finde. Frieden möge

einkehren, damit die Menschen wieder leben können, - der Friede, den Jesus Christus den Seinen am Pfingstfest zugesprochen hat.

Pfingsten

Doch beim Pfingstfest haben wir eher die Ereignisse in Jerusalem vor Augen, wie sie die Apostelgeschichte berichtet: Lärm erfüllt die Gassen, vielsprachige Rede ertönt, die Menschen der Stadt laufen zusammen und geraten außer sich vor Staunen. Nach dem Johannesevangelium spielt sich alles im Haus ab: hinter verschlossenen Türen, im kleinen Kreis, bei Zimmerlautstärke, inmitten einer verunsicherten und verängstigten Jüngerschaft. Jesus ist tot; und zu allem Unglück gibt es verwirrende Vorkommnisse und unglaubliche Botschaften. Verunsichert ziehen sich seine Jünger hinter verschlossene Türen zurück. Ängstlich rücken sie zusammen. Doch so eng zusammenrücken können sie gar nicht, dass nicht immer noch die Leere bliebe, die der Tod ihres Meisters hinterlassen hat. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: „Friede sei mit euch!“

Friede sei mit euch

Das ist vielleicht gar nicht nur tröstlich, sondern zuerst einmal erschreckend, denn wer sich eingeschlossen hat, will nicht gestört werden. Man will in Frieden gelassen werden. Was aber ist das für ein Frieden, der um den Preis der Freiheit erkauft ist? Es ist die Art von Frieden, die unseren Friedhöfen den Namen gegeben hat; der Friede des Todes. Hier aber kommt einer, der den Tod überwunden hat. Sein Wunsch für die Jünger und für uns: Nicht toter, sondern lebendiger und Leben schaffender Friede sei mit euch! Da bricht das Eis, da schmilzt die Angst, „da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.“ Das lässt die Jünger die Türen öffnen. Beseelt von diesem Geist, der Leben schafft, waren die Jünger bereit, in die Welt hinauszugehen und Zeugnis abzulegen für Jesus Christus und seine Botschaft.

Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.

So grüße ich alle sehr herzlich und erbitte für Sie und uns alle den Segen Gottes und seinen Frieden.

Ihr

Pater Edmund Hipp CSsR
Provinzial
hipp@redmuc.de

Solidaritätsadresse des Provinzkapitels

Liebe Mitbrüder in der Ukraine, vom 25. bis zum 27. April 2022 tagte das Provinzkapitel unserer Provinz Wien-München in Puchheim. Als Mitglieder des Provinzkapitels wollen wir Euch im Blick auf die schwere Situation Eures Landes und Eurer Provinz, bedingt durch den brutalen Angriffskrieg Russlands, unser tiefes Mitgefühl und unsere Solidarität ausdrücken.

Unsere und Eure Provinz sind seit Jahrzehnten auf vielfältige und enge Weise miteinander verbunden. So soll es auch weiterhin bleiben. Aus unserer Provinz wurden in den letzten Wochen mehrere Hilfs- und Spendenaktionen für die Ukraine gestartet. Wir wollen dieses Engagement fortsetzen. Bitte sagt uns freimütig, falls Ihr sonstige Hilfe braucht, z.B. bei der Unterbringung von Angehörigen in unserem Bereich. Wir wollen unser Mögliches tun. Zugleich versichern wir Euch, dass wir weiterhin für den Frieden in Eurem Land beten.

Wir beten auch dafür, dass Ihr Euren seelsorglichen und sonstigen Aufgaben geschützt und sicher nachgehen könnt. Möge Euch und Euren Angehörigen auf die Fürsprache der Mutter von der Immerwährenden Hilfe Gottes Segen zuteilwerden, damit Ihr Hoffnung habt in Eurem beeindruckenden Einsatz und Kampf!

Hernals

Neue Oblaten

Im Rahmen einer Feier in Wien-Hernals wurden zwei verdienten Persönlichkeiten die Ernennungsurkunden zu OBLATEN der Redemptoristen überreicht. Die Ehrenurkunde zur Ernennung zum Oblaten (Ehrenmitglied) der Kongregation der Redemptoristen wurde vom Generaloberen P. Michael Brehl unterzeichnet. P. Lorenz Voith, Rektor des Redemptoristenkolleg Hernals, übergab die Urkunden im Rahmen einer Feier. Er dankte beiden langjährigen Freunden, Wohltätern und Mitarbeitern der Redemptoristen und gratulierte zu dieser höchsten Auszeichnung für Laien in der Kongregation. Die Oblaten haben „Anteil an den Werken und Gebeten der Kongregation“, wie es in der Urkunde heißt. Frau Dr. Irmela Banco ist den Redemptoristen seit Jahrzehnten verbunden. Zuerst über das Kloster Leoben; später der Provinz und dem Kolleg Maria am Gestade, besonders auch in der Begleitung von Pater Anton Kendöl. Seit vielen Jahren arbeitet sie auch an Spendenprojekten der Redemptoristen für Albanien und Indien mit; daneben auch als Vorstandsmitglied des St. Klemens Hofbauer-Komitees in Wien. Christian Schümatschek ist mit der redemptoristischen Marienpfarre in Wien-Hernals seit seinen Kindertagen verbunden. Daneben war er jahrzehntelang Helfer auch im Kloster und für einzelne Patres und Brüder; dazu gehören auch die Mitarbeit bei Veranstaltungen für das Kloster bzw. im Rahmen der Klemens- und Ordensfeste. Seit mehreren Jahren ist er auch Vorstandsmitglied im St. Klemens-Hofbauer-Komitee.

v.l.n.r.: P. Engelbert Jestl, Christian Schümatschek, Irmela Banco, Kaplan John Britto, P. Anton Kendöl, Diakon Br. Josef Doppler, P. Lorenz Voith

Messe im Servus-TV

Am Sonntag, 1. Mai wurde der Gottesdienst aus der Marienkirche live über Servus-TV übertragen. Thema des Gottesdienstes war der Beginn des Marienmonats Mai und die Ikone „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“. Es war ein schöner Erfolg, an dem viele mitgearbeitet haben. Nach Rückmeldung des Senders gab es eine TV-Quote von 10,5% der Zuseher/innen; ein erstaunlich hoher Zugriff; d.h., in Österreich haben knapp 150.000 Personen den Gottesdienst zu dieser frühen Stunde mitgefeiert; in Deutschland und in der Schweiz waren es noch einmal so viel. Nicht mitgerechnet sind die späteren Zugriffe über Internet und TV-Thek. Über 140 dankbare Zuschriften und Anrufe haben das Büro erreicht; viele bestellten auch das Novenen-Büchlein „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“.

Ikone Mutter von der Immerwährenden Hilfe

Ukraine-Hilfe

Die Redemptoristen und die Marienpfarre haben seit Ende Februar eine Hilfsaktion für die Ukraine gestartet. Bis Anfang Mai wurden knapp € 50.000,-- gesammelt und in die Ukraine bzw. nach Polen transferiert. Daneben wurde vor Ostern ein Transport mit Medikamenten, Hygieneartikeln und Lebensmitteln zusammengestellt und nach Tuchow (Südpolen) gebracht; vom dortigen Redemptoristenkloster wurden die Waren nach Lemberg (Ukraine) weitergeleitet. In Wien selbst konnten mehreren Familien Wohnungen besorgt werden; eine Deutschlehrerin aus der Ukraine, welche lange Zeit auch für den Erzbischof in Lemberg gearbeitet hat, wohnt seit Anfang März im Clemenshaus. Nähere Informationen und Spendenmöglichkeit: www.marienpfarre.at

Pack-Arbeiten vor dem Transport nach Tuchow

Der älteste Redemptorist der Provinz: Pater Hans Aimer

Gars

Der Jubilar P. Hans Aimer mit Rektor P. Schwemmer (r.) und Pflegerin

Am 8. März 2022 feierte im Kloster Gars Pater Hans Aimer seinen 101. Geburtstag. Der Jubilar ist geistig noch fit, verfügt nach wie vor über ein gutes Gedächtnis, nur mit dem Gehen hapert es. Er braucht einen Rollstuhl, gelegentlich bewegt er sich mit Hilfe des Rollators. Hans Aimer wurde 1921 in Gars a. Inn geboren. Er besuchte zunächst das Gymnasium der Redemptoristen. 1940 musste er in den Krieg, kämpfte in Griechenland und auf dem Balkan. Nach vier Jahren Gefangenschaft kehrte er zurück und trat bei den Redemptoristen ein. 1954 wurde er geweiht und wirkte danach als Erzieher und vor allem als Gemeindemissionar. Zwölf Jahre hindurch leitete er als Rektor die Klöster in Riedlingen und Forchheim. Seit 2013 gehört er zum Haus Gars und wird in der Krankenstation gut versorgt. Zum Jubiläum kam der Provinzial Pater Edmund Hipp aus Würzburg. Er feierte den Gottesdienst, bedankte sich bei dem Jubilar für seinen Einsatz in der Seelsorge und in der Gemeinschaft.

P. Josef Steinle

Wechsel der Leitung in unserem Kloster

Lauterach

Wir dürfen mitteilen, dass wir eine neue Administratorin in unserer Gemeinschaft haben. Sr. Alena Diabolkova wurde am 26. April 2022 mit der Leitung unserer Gemeinschaft und unseres Klosters betraut. Wir wünschen ihr die Fülle des Segens Gottes und die Führung des Heiligen Geistes in ihrem verantwortungsvollen Dienst.

Sr. Alena Diabolkova

Gleichzeitig danken wir vom Herzen unserer lieben Sr. M. Regina Wallner, die 25 Jahre lang unserer Gemeinschaft und dem großen Kreis der Freunde und Wohltäter gedient hat. Möge Gott ihr schenken, dass sie den Ruhestand genießen kann und ihre Hingabe in all den Jahren belohnen. Mit der neuen Leitung möchten wir gerne ein neues Kapitel unserer betenden Präsenz in Lauterach beginnen. Wir sind Euch allen sehr dankbar, die mit unserem Kloster in irgendeiner Weise verbunden seid. Danke, dass Sie uns auch weiterhin die Treue halten. Wir vertrauen unsere Gemeinschaft der Fürsorge des Hl. Josef und der Mutter der immerwährenden Hilfe, sowie der Fürbitte unserer Redemptoristen-Heiligen, des Hl. Alfons und des Hl. Klemens sowie unserer Mutter Gründerin, der Sel. M. Celeste an. Wir beten weiterhin für Euch alle und Eure Anliegen und halten unsere Herzen und die Türen der Kirche, des Gästehauses und der Hostienbäckerei für Euch offen. Gerne können Sie uns Ihre Anliegen persönlich, telefonisch oder per Mail mitteilen. Wir freuen uns auch sehr über Ihr Mitfeiern bei unseren täglichen Hl. Messen, beim Chorgebet und bei der Anbetung des Allerheiligsten. Dankbar für jede Art der Unterstützung für uns und unser Kloster grüßen Sie.

Ihre Redemptoristinnen vom Kloster St. Josef in Lauterach.

Gemeinschaft der Redemptoristinnen

Leoben

Nachprimiz in Leoben

P. Anton beim Primizsegen

Beim Gottesdienst in St. Alfons (links P. Anton Kendöl)

In der St. Alfons Kirche in Leoben fand eine denkwürdige Feier statt. Pater Anton Kendöl der Senior der Redemptoristen zelebrierte mit dem Primizianten Pater Anton Wölfl die Hl. Messe. Nach dem Primizsegen traf sich die Klostergemeinschaft zur Agape, wobei viele Erinnerungen aus der langen Zeit der Redemptoristen in Leoben ausgetauscht wurden.

Karl Mlinar

Orthodoxe Ostern

Am orthodoxen Osterfest feierten in der St. Alfons Kirche in Leoben eine große Anzahl von Gläubigen die Liturgie mit dem Gemeindepriester Pater Nemanja und Diakon Dr. Lorbeck.

Sehr erfreulich auch die Teilnahme einiger Flüchtlinge aus der Ukraine.

Kustos Karl Mlinar betonte bei der anschließenden Agape die Dankbarkeit der Besucher, dass in Leoben die Möglichkeit dieser Feierlichkeit besteht.

Mautern

Die „Mauracher-Orgel“

Ein bedeutendes Klangdenkmal der Spätromantik, die „Mauracher Orgel“ (1891) in unserer Klosterkirche wurde 2009, nach 50jährigem Schweigen, restauriert. Seitdem wird sie bei Gottesdiensten und Konzerten eifrig bespielt.

Mit finanzieller Hilfe der Gemeinde Mautern wurden Beleuchtungskörper angebracht, die gerade am Abend „die Königin der Instrumente“ besonders strahlen lässt.

Möge sie zur Ehre Gottes und zur großen Freude der Menschen erklingen.

Sepp Orasche

Die Orgel in der Klosterkirche

Wanderin zwischen den Kulturen

Sr. Ruth Maria überreicht Sr. Bene Xavier die Professkerze als Zeichen ihrer Sendung

Erste Profess von Sr. Bene Xavier bei den Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser. Am vergangenen Samstag feierten die Missionsschwestern in der Klosterkapelle der Mitbrüder in Gars am Inn die erste Profess von Sr. Bene Xavier aus Djakarta (Indonesien). Provinzoberin Sr. Ruth Maria Stamborski nahm die Gelübde im Namen der Gemeinschaft entgegen.

P. Hans Hütter aus der Redemptoristenkommunität in Wien/Maria am Gestade stand zusammen mit P. Thomas aus der indonesischen Gemeinde der Liturgie vor. In seiner Predigt erwähnte P. Hütter einerseits den spannenden Weg von Sr. Bene Xavier, die sich bereits als Kind mit dem Gedanken trug, Ordensfrau zu werden. Über verschiedene Studien und berufliche Tätigkeiten (Philosophie, Kunst, Theater, Management, Theologie, Multimedia-Technik…) und Einsätze in verschiedenen Ländern und Kontinenten führte sie der Weg zu den Missionsschwestern in Japan, wo sie zwei Jahre mitlebte und die japanische Sprache lernte. Zur weiteren Ordensausbildung (Noviziat) kam sie dann nach Wien ins Haus Sarepta und musste erneut eine neue, ihr vollkommen fremde Sprache erlernen. Auch das Einfinden in eine ganz andere Kultur und Lebensweise war für Sr. Bene keine leichte Aufgabe. Dazu fand sie jedoch bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Vinzishop, einem Second-Hand-Laden der Vinzenzgemeinschaft im 17. Wiener Gemeindebezirk, ein gutes Lernfeld vor, was sie mit viel Engagement und Freude annahm. Gleichzeitig betonte P. Hütter den Mut der Schwestern, sich auf die Herausforderung einzulassen und auch Frauen von bisher fremden Kontinenten in die Gemeinschaft aufzunehmen. Er zitierte die Theologin Regina Polak, die Mission im heutigen Verständnis definiert als „Liebeserklärung an die anderen“: als Kirche zu Menschen aus anderen Generationen, Kulturen, Ländern, mit anderen Interessen, zu sagen: „Du fehlst mir!“ So wachse die Verheißung, dass das Leben in Kirche und Orden bunt und vielfältig sein kann.

Haus Sarepta

Nach der liturgischen Feier mit Gelübdeablegung und Sendung feierte die bunte, internationale Festgemeinde aus Schwestern, Mitbrüdern und Gästen aus verschiedenen Lebensbereichen von Sr. Bene Xavier (indonesische Gemeinde, Freund*innen, Kolleginnen aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit) bei deutschen und indonesischen Köstlichkeiten weiter. Eingespielt wurden auch verschiedene Glückwünsche per Videobotschaft. Unter anderem las eine ihrer Schwestern stellvertretend für die neun (!) Geschwister einen Brief an ihre jüngste Schwester vor. Abgerundet wurde die Feier dann im Kloster St. Theresia, dem Provinzhaus der Schwestern in Stadl, das die meisten der Gäste zum ersten Mal besuchten.

Sr. Bene Xavier mit ihrer Professkerze

Sr. Renate Drexler, Kloster-WG München

Sr. Bene Xavier inmitten der indonesischen Gäste

Schönenberg

Deutscher Katholikentag in Stuttgart

Die Katholikentage gehen in Deutschland auf eine lange Tradition zurück. Der erste fand 1848 in Mainz statt. Es gab aber auch Deutsche Katholikentage außerhalb Deutschlands zum Beispiel in Wien, Linz oder Prag. War es zu Beginn eine Zusammenkunft der katholischen Vereine zur Demonstration des Glaubens, so haben sich die Katholikentage im Laufe der Zeit zu einem Glaubensfest verändert. Gottesdienste, Gesprächsrunden und Kulturveranstaltungen füllen das Programm. Veranstalter ist das Zentralkomitee der Katholiken.

In diesem Jahr findet der Katholikentag in Stuttgart in der Diözese Rottenburg Stuttgart statt. Unter dem Motto „Leben teilen“ treffen sich vom 25. bis 29. Mai Katholiken aber auch viele andere interessierte Menschen in der Landeshauptstadt. Es wird die erste Großveranstaltung, zu der tausende Besucher erwartet werden. Die Ökumene hat in Stuttgart einen hohen Stellenwert, daher sind auch viele evangelische Mitchristen eingebunden.

Aber auch viele Politiker und andere Personen des öffentlichen Lebens werden erwartet. In Podiumsdiskussionen oder Foren tauschen sie sich zu aktuellen Themen wie Glaube in unserer Zeit, Bewahrung der Schöpfung oder Krieg in Europa aus.

Vom Schönenberg werden auch Patres an diesem Glaubensfest teilnehmen. P. Leitgöb wird mit einem Stand der Pfarr- und Wallfahrtskirche auf der Kirchenmeile vertreten sein. P. Bartsch ist in der Leitung des Zentrums Bibel und Spiritualität aktiv.

Ein neuer Seliger für Ellwangen

Auf unsere Pfarrei und den Wallfahrtsort Schönenberg kommt diesen Sommer ein großes Ereignis zu. Der Begründer unserer großen Wallfahrtskirche, Philipp Jeningen, der von 1680 bis zu seinem Tode im Jahre 1704 als Jesuitenpater in Ellwangen und Umgebung wirkte, wird am 16. Juli dieses Jahres seliggesprochen. Begraben ist der künftige Selige in der altehrwürdigen Ellwanger Stiftskirche. In unserer Wallfahrtskirche ist ihm aber ebenfalls schon lange eine Seitenkapelle gewidmet. Weithin ist Pater Philipp bis heute als der „gute Pater“ bekannt und wird als Fürsprecher und Helfer in vielen persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Nöten verehrt und angerufen. Eines seiner seelsorglichen Prinzipien lautete: „Dass die Liebe mehr in die Werke als in die Worte gelegt werden muss.“ So war er ein lebendiger Zeuge des Evangeliums in der damals äußerst schwierigen Zeit nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, ein Seelsorger mit liebevollem Herzen und helfender Hand. Um seine Seligsprechung wurde in Ellwangen und am Schönenberg schon lange gebetet. Jetzt ist es endlich so weit. Eigens aus Rom wird zum Gottesdienst auf dem Ellwanger Marktplatz der Präfekt des römischen Dikasteriums für die Heilig- und Seligsprechungen, Kardinal Marcello Semeraro, anreisen. Am Abend zuvor wird es eine Lichterprozession vom Schönenberg hinunter in die Stadt geben. Am Tag nach der Seligsprechung ist bei uns am Schönenberg ein großer Dankgottesdienst im Freien mit unserem Rottenburger Diözesanbischof Gebhard Fürst geplant. Wer also Mitte Juli Zeit hat, dem ist eine Reise nach Ellwangen durchaus zu empfehlen!

Statue von P. Philipp Jeningen am Schönenberg.

P. Martin Leitgöb

P. Provinzial 65

Würzburg

Am 5. April beging P. Provinzial Edmund Hipp seinen 65. Geburtstag. Eine große Feier war leider pandemiebedingt nicht möglich. Ein paar Gäste aus Mainz, München und vom Schönenberg konnten wir dennoch zum Mittagessen begrüßen.

Heilichs Blechle mit P. Hipp

Als Überraschung für den Jubilar stellten sich am Abend die Damen und Herren des lokalen Bläserensembles „Heilichs Blechle“ ein, in dem P. Hipp seit Jahren mitspielt. Er durfte bei den Ständchen selbst Hand anlegen und die neuen Kesselpauken spielen. Eine coronabedingt eingeschränkte Brotzeit schloss den Tag ab.

Ein paukenspielender Engel als Geschenk

Lieber Edmund, nochmals alles Gute, viel Gesundheit und danke für deinen Einsatz für die Provinz Wien-München.

P. Fritz Vystrcil

Einladung zur Klemenswallfahrt

Maria am Gestade

Die Fußwallfahrt vom Grab des hl. Klemens Maria Hofbauer (Wien-Maria am Gestade) zu seinem Geburtshaus in Taßwitz (Südmähren). Donnerstag, 7. Juli bis Sonntag, 10. Juli. Geistliche Begleitung: Generalvikar Nikolaus Krasa.
Es gibt eine beschränkte Teilnehmerzahl. Informationen und Anmeldung an Frau Elisabeth Wolfbauer (ewolfbauer@hotmail.com).

Kloster der Redemptoristen in Taßwitz

Schulball

Katzelsdorf

Am 24. April fand wieder der traditionelle „Schulball“ des Klemens Maria-Hofbauer-Gymnasiums statt. Nach der „Corona-Unterbrechung“ der letzten Jahre war dieses Fest unter dem Titel „Gold Rush“ wieder ein besonderer Event für Schüler, Familien, Absolventen und Freunde des Gymnasiums.

Tanzeinlage beim Schulball

Sommerzeit Reisezeit

Sommerzeit ist Reisezeit. Was früher unwidersprochen galt, ist schon seit Längerem keine Selbstverständlichkeit mehr. In den letzten Jahren hat die Corona-Pandemie viele Urlaubswünsche durchkreuzt. Auch die kriegerischen Auseinandersetzungen der vergangenen Monate lassen keine rechte Urlaubsfreude aufkommen. Hinzu kommen noch die ökologischen Bedenken gegen lange Urlaubsreisen, besonders Flugreisen oder Kreuzfahrten.

Auf der anderen Seite ist es bei vielen Menschen oft so, dass sie innerhalb der eigenen vier Wände kaum zur Ruhe kommen. Immer noch ist irgendwo irgendetwas zu erledigen. Wobei auch eine Urlaubsreise keine Garantie für Ruhe und Erholung ist. Ein Urlaub kann je nach Gestaltung zur Strapaze werden – auch dann, wenn alles klappt. So gesehen kommt es gar nicht so sehr darauf an, wo ich meine freie Zeit verbringe. Wichtiger ist, was ich im Gepäck habe. Den Wunsch, möglichst viel zu erleben?

Die Angst, etwas zu verpassen? Den Drang, dass auch der Urlaub etwas Besonderes und ein Erfolg sein muss – wie steht man sonst vor den anderen da? Ich kann diese Gedanken zum Teil nachvollziehen. Wenn ich geradezu auf den Urlaub hin fiebere als Höhepunkt eines Jahres, das ansonsten als fad und langweilig empfunden wird. Besonders dann, wenn der Urlaub nicht günstig ist. Ich kann das verstehen und sehe sogleich die große Gefahr des Scheiterns, der Enttäuschung.

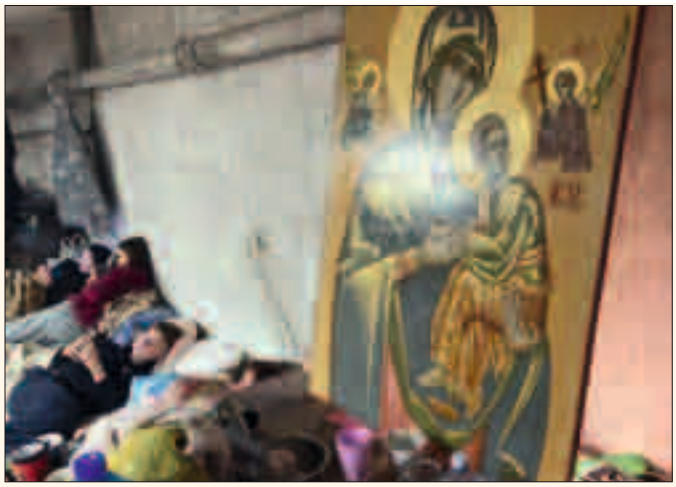
Denken wir nach: Zwei Wochen im Sommer können nicht die restlichen 50 Wochen reparieren. Sie sind immer mit im Gepäck. Es ist sehr schwer, doch ich glaube, die beste Urlaubsvorbereitung ist der Blick auf den Alltag. Was kann ich hier und jetzt verändern, wenn es mich belastet?

Wenn ich weniger im Gepäck habe, bin ich offen für ganz neue bereichernde Erfahrungen. Salopp gesagt und wahnsinnig schwer: Lass ich mich selbst zu Haus, kann ich mich umso einfacher neu finden; egal, wo ich bin.

Hilfe für die Ukraine

Millionen von Menschen haben seit Kriegsbeginn ihre Dörfer, Familien, ihre Heimat verlassen müssen. Viele davon zogen von der Ost- und Südukraine in den Westen des Landes, rund um die Metropole Lemberg (Lviv), viele – besonders Frauen mit Kindern – flüchteten in andere Länder in Europa, darunter besonders nach Polen, aber auch nach Österreich. Die Redemptoristen in der Ukraine gehören zu den größten Ordensgemeinschaften des Landes; alle ihre Kirchen und Klöster haben sie für die Flüchtenden geöffnet (von Tschernihiw im Nordosten bis nach Ternopil und nach Lemberg). Sie werden versorgt und auch bei der Ausreise ins Ausland wird ihnen geholfen.

Die Redemptoristen der Provinz Wien-München haben seit der ersten Kriegswoche mit Gebeten, Spenden, wie auch mit Hilfstransporten geholfen. Auch in den österreichischen und einigen süddeutschen Klöstern wurden Familien aufgenommen und betreut. Wir bitten um eine Solidaritätsspende für diese „UKRAINE-HILFE“.



Flüchtlinge im Keller der Kirche mit Ikone

Wir wollen weiter die Patres und Schwestern in der Ukraine wie auch in Polen unterstützen und auch vor Ort helfen. Bitte verwenden Sie den Zahlschein bzw. die angegebene **Spenden-Konto-Nummer. Hinweis: „Ukraine“. Danke für ihre Hilfe zur Hilfe!**

Hilfe für Albanien

Die Redemptoristen arbeiten seit 2014 in Albanien. Sie übernahmen mehrere Pfarren im Umland von Tirana, dort wo viele hunderte katholische Familien aus dem Norden und Osten Albanien zugezogen waren; zumeist aus sehr ärmlichen Verhältnissen. Im letzten Jahr kam ein dritter Pater zur Mission nach Albanien; ein polnischer Redemptorist, der mehrere Jahre lang in Argentinien tätig war. Nunmehr gehören ein Spanier und zwei Polen zur Kommunität. 2021 haben die Patres in einigen Gebieten mit sog. „Volksmissionen“ begonnen; eine besondere Einladung in Gemeinden und Städten, wo die Religion, wie besonders auch das Christentum und die Kirche, viele Jahrzehnte unterdrückt war.
Bitte unterstützen Sie die Mission in Albanien!

P. Laureano mit einer Schwester vor dem Plakat für die Volksmission

Meßintentionen

Danke für die Überweisung von € 9,- für eine Messintention. Wir geben diese Intentionen an unsere Missionen (besonders nach Albanien, Ukraine) weiter. Die Mitbrüder in diesen Ländern feiern jeweils einen Gottesdienst in Ihrem Sinne („Intention“). Mit Ihrer Unterstützung sichern Sie zugleich den Lebensunterhalt der Patres und Priester; die Messintentionen sind wesentliche Grundlage für den täglichen Lebensunterhalt.

Bitte verwenden Sie den beigelegten Zahlschein oder das auf Seite 2 angeführte Konto!

DANKE FÜR IHRE SPENDE UND UNTERSTÜTZUNG
auch für Projekte in Indien und Afrika!

Ukraine: „Gott ist uns sehr nahe“

Ein Gespräch mit Bischof Volodymyr Hruza

Volodymyr Hruza ist Redemptorist und Weihbischof der Erzdiözese Lemberg (Ukraine) der griech.-ukr. katholischen Kirche. Das ist die größte Kirche im Westen der Ukraine. Bischof Volodymyr Hruza studierte in Innsbruck und schloss dieses Studium mit dem Doktorat ab. Er ist mit den Redemptoristen in Österreich sehr verbunden und war schon mehrfach auf Besuch. Auch der Erzbischof von Lviv (Lemberg) Ihor Wosnjak ist Redemptorist.

Erzbischof Wosnjak (li) und Bischof Hruza bei der Osterliturgie

Herr Bischof, wo ist Gott in diesem Krieg?

Er ist uns sehr nahe. Das spüre ich. Wo Menschen in diesen Tagen ermordet werden, da wird auch Jesus ermordet. Wo Menschen würdelos verscharrt werden, da wird auch Jesus verscharrt.

Wo spüren Sie Gottes Nähe?

Ich spüre sie in den Krankenhäusern mit den vielen Verletzten, den sozialen Einrichtungen und vielen Pfarrgemeinden, die ich täglich besuche. Überall dort, und die Menschen miteinander stark sind und die Solidarität groß ist, da ist Gott nicht weit.

Fragen Sie sich nicht, warum er dem Töten kein Ende setzt?

Doch, das tue ich, oft sogar. Und ich bin nicht allein. Viele Menschen in der Ukraine fragen sich, wann dieser

grausame Krieg enden wird. Ich frage Gott auch, warum er das alles zulässt. Gott will keinen Krieg. Er will nicht, dass Menschen umgebracht werden. Aber er lässt es zu, und wir versuchen, zu begreifen, was er damit will. Auch Jesus hat am Kreuz gefragt. „Mein Gott warum hast du mich verlassen?" Er wollte nicht sterben. Aber schließlich fügte er sich und steht am dritten Tag von den Toten auf. Wenn wir mit ihm diesen Weg gehen und er mit uns, dann steht auch für uns am Ende der Sieg über den Tod.

Gibt es Momente, in denen sie daran zweifeln?

Ja, aber es sind weniger Momente der Enttäuschung, sondern der Suche nach Antworten. Das ist ein Unterschied. Im Zweifel kann man verbittern. Man kann aber auch zweifelnd Kraft schöpfen . Viele meiner Mitarbeiter haben Angst. Aus der Kraft der Sakramente zu leben, baut sie auf. Das heißt nicht, dass der Krieg zu Ende ist. Aber man wird imstande, ihn anzunehmen. Ich hatte in den letzten Wochen viele Begegnungen. Viele Männer sind inzwischen an der Front, um das Vaterland zu verteidigen. Zurück bleiben ihre besorgten Familien. Vor zwei Tagen habe ich verwundete Soldaten im Spital besucht. Manchmal denke ich, was soll ich diesen Leuten überhaupt sagen? Ich bin ratlos. Aber dann sage ich mir, dass ich Glauben schaffe. Dass die Menschen sagen: Ja, wir wissen, wofür wir leiden. Der Mensch kann viel Leid ertragen, wenn er weiß, wofür er es auf sich nimmt.

Woran merken Sie persönlich, dass Gott Ihnen jetzt nah ist?

Zu Beginn des Krieges haben viele Diplomaten unser Land verlassen. Aber Gott ist hiergeblieben. Seine Nähe schenkt mir innerliche Ruhe. Ich schöpfe Kraft aus den Sakramenten, aus dem Empfang der Kommunion. Und ich spüre seine Nähe auch in den Begegnungen und Gesprächen mit den Menschen. Ich lerne gerade sehr viel von ihnen.

Was denn?

Ich habe zum Beispiel mit einem Soldaten gesprochen. Fast alle seiner Kameraden sind gefallen. Auch er ist verletzt worden. Es war ein Wunder, dass er überlebt hat. Seiner Familie war schon gesagt worden, dass er tot ist. Dann ist er zurückgekommen. Ich habe mich gefragt: Wie soll ich ihn trösten? Und er hat gesagt: „Ohne Gott geht gar nichts im Leben." Und: „An der Front sind alle gläubig. Es gibt dort keine ungläubigen Menschen. Die Soldaten haben oft einen Rosenkranz oder eine kleine Ikone dabei, sie beten und sie bitten, dass auch andere beten."

Was erleben Sie bei Gesprächen noch?

Am Ostertag bin ich auf dem Friedhof den Verwandten gefallener Soldaten begegnet. Und beim Begräbnis eines gefallenen Soldaten habe ich mit seinen Angehörigen gesprochen. Auch da habe ich mir

Besuch im Krankenhaus

gedacht: „Was soll ich diesen Menschen sagen? Sie haben ihren Vater oder ihren Mann verloren. Da fehlen mir die Worte." Aber dann sagen sie mir sehr viel. Und ich schöpfe Kraft daraus, aus ihrer Haltung und Motivation. Sie sagen: „Ja, wir leiden, aber wir wissen, wofür wir leiden." Menschen können wirklich sehr viel ertragen, wenn sie wissen, wofür. Die Menschen in der Ukraine kämpfen für ihre Freiheit und ihre Zukunft, sie verteidigen ihr Land. Und sie sind sehr einig und solidarisch miteinander. Viele einfache Leute aus unseren Pfarrgemeinden kommen und kochen für Flüchtlinge. Und fragen, wie sie sonst noch helfen können. Die Flüchtlinge helfen auch selbst mit. Besonders ein Erlebnis hat mich sehr berührt.

Erzählen Sie!

Eine Frau ist in der Ostukraine bombardiert worden und zu uns nach Lwiw geflüchtet. Und sie hat uns Osterbrote gebracht.

Einfach so?

Ja, sie hat mir gesagt: „Ich bin ins Geschäft gegangen, habe alle Osterbrote gekauft, die da waren, und will sie jetzt spenden für bedürftige Menschen." Sie hatte selbst nicht viel, sie hatte alles verloren. Aber sie wollte etwas geben.

Das war für mich ein Zeichen dieser unglaublichen Solidarität.

Wie gestaltet sich der Alltag mit den Vertriebenen?

Für viele ist Lemberg ein Transitort auf der Weiterreise nach Westeuropa. Nicht wenige kehren jetzt aber zurück in die Gebiete in der Zentral- und Ostukraine, die momentan relativ sicher sind. Sie sagen, das ist unsere Erde, wir sind hier aufgewachsen. Andere bleiben hier. Ihre Häuser sind zerstört. Sie wollen in Lemberg eine neue Heimat finden. Die Integration wird dauern. Diese Menschen sind seelisch versehrt. Der Krieg mit Waffen wird eines Tages enden. Der Krieg in den Köpfen dagegen wird noch lange weitergehen.

Verspüren Sie Hass auf die russischen Invasoren?

Als Priester versuche ich, frei von Hass zu sein. Aber als Bürger eines Landes, das sich verteidigt, fühle ich eine gesunde Aggression. Wobei es wichtig ist, dass man auch im Krieg ein Mensch bleibt und nicht zum Mörder und Gewalttäter wird. Viele unserer Soldaten bezeugen das, indem sie die russischen Kriegsgefangenen human behandeln.

Ist es für Vergebung zu früh?

Vergebung muss immer Platz haben. Aber um jemanden vergeben zu können, sollte dieser seine Taten bereuen. Tut er das nicht, dann kann die Vergebung nicht wirken, denn man kann nicht einseitig jemandem vergeben, der nichts davon hören will.

Haben Sie Angst?

Ich habe nichts zu verlieren. Es ist eher so, dass ich Verantwortung für die anderen andere verspüre, für die die Erzdiözese, unsere Mitarbeiter und die Priester mit ihren Familien. Ich selber bin Ordensmann. Früher oder später stehe ich ohnehin vor Gott. Wobei ganz so einfach ist es nicht. Aber ich glaube, dass Gott mich in dieser schwierigen Zeit begleitet.

Was gibt Ihnen Zuversicht?

Mein österlicher Glaube, dass auf den Karfreitag noch immer der Ostersonntag gefolgt ist.

Bischof Volodymyr bedankte sich herzlich für die Spenden und Hilfstransporte der Redemptoristen aus Österreich: „Das ist eine großartige Solidarität – Danke!“

Vgl. Interview Deutsche „Kirchenzeitungen“ und „Kleine Zeitung“

Besuch im Flüchtlingshaus beim gemeinsamen Essen“

Bei der großen „Suppenschüssel“ am Bahnhof von Lemberg

Am Friedhof

Erste Phase des Generalkapitels in Rom

Vom 21. bis 31. März 2022 versammelten sich die Delegierten aus den europäischen Provinzen und Missionen zur europ. Konferenz im Exerzitienhaus der Passionisten in Rom. In jedem Kontinent finden im Frühjahr solche Konferenzen (1. Phase) im Vorfeld des eigentlichen kanonischen Generalkapitels Mitte Sept./ Anf. Oktober 2022 statt.

Blick in das Plenum der Konferenz

P. Martin Leitgöb berichtet über diese Tagung: „Die Redemptoristen in Europa befinden sich in einem Prozess der inneren Umkehr und Umstrukturierung, ebenso wie die gesamte Kongregation des Allerheiligsten Erlösers. Es ist ein Prozess, der vor 30 Jahren begann, und er erfordert weitere Sorgfalt, Anstrengung, Geduld und Vertrauen auf den Herrn, der unsere Schritte leitet.

Eine der Herausforderungen für die Zukunft ist die Schaffung von drei großen Einheiten in Europa, welche die Mitbrüder im Süden, Norden und Osten des Kontinents in neuen Strukturen vereinen. Neben dieser Bündelung von Kräften und Herzen wurden auch neue Ziele vorgeschlagen wie die Schaffung internationaler Kommunitäten oder die Stärkung der Solidarität mit schwächeren Einheiten. In unseren herausfordernden Zeiten bestand eine weitere Entscheidung darin, die Solidarität mit der Ukraine und den Mitbrüdern, die dort und in anderen Ländern im Dienst der Flüchtlinge arbeiten, zu stärken“.

Siehe: www.redemptoristen.at

Neues Mitglied der Provinz

Pater Dominic O’Toole, seit 2021 Rektor der Kommunität Maria am Gestade, gehört seit Mai 2022 der Provinz Wien-München an. Seinen Übertritt aus seiner Mutterprovinz London haben beide Provinzleitungen zugestimmt.

P. O’Toole war einige Jahre Pfarrer in London und anschließend Seelsorger in der neuen Mission in Albanien; von dort kam er nach Österreich. Hier ist er Seelsorger für die englischsprechende Gemeinde in Wien.

Ausbau des Angebotes der Wiener Gesprächsinsel

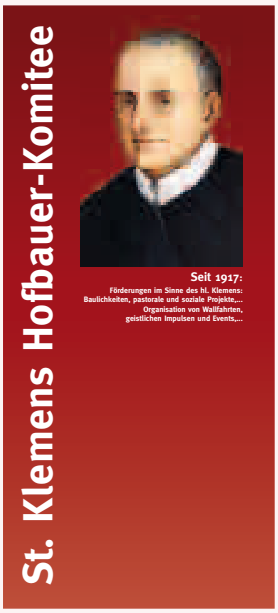
Corona, Ukrainekrieg - die derzeit unsichere geopolische Lage merkt auch die Wiener Gesprächsinsel: mehr Besucher/Innen sowie einen gesteigerten Bedarf an Gesprächen.

Seelsorger/innen der Gesprächsinsel

Einen steigenden Bedarf an vertraulichen oder entlastenden Gesprächen erkennt P. Lorenz Voith CSsR, der Projekt- leiter der Gesprächsinsel. Die derzeit offenen und auch belasteten Fragen rund um Corona, den Ukraine-Krieg und seine konkreten Auswirkungen, aber auch die Fragen nach Gott in dieser Zeit, brauchen einen Ort zum Gespräch. Beim Studientag in Maria am Gestade, dem ersten seit der Coronapandemie, wurden jetzt zehn neue Seelsorger/Innen vorgestellt. Damit ist das Team der Gesprächsinsel auf 45 Personen angewachsen. Die Öffnungszeiten werden erweitert.

Die seit Dezember 2008 bestehende Gesprächsinsel auf der Wiener Freyung (die von mehreren Redemptoristen mitgegründet wurde) zählte bisher über 70.000 Gespräche und Kontakte. Träger dieser Einrichtung ist die Österr. Ordenskonferenz und die Erzdiözese Wien.

www.ordensgemeinschaften.at www.kathpress.at



Generalversammlung und Ausblick

Am 25. März 2022 fand die turnusgemäße Generalversammlung des St. Klemens Hofbauer-Komitees statt. Dabei wurde auch der Vorstand für die nächsten drei Jahre gewählt bzw. bestätigt.

Obmann: Kan. P. Lorenz Voith CSsR, Obm.-Stv.: Diakon Thomas Röder, Kassier: Willy Prokop, Schriftführerin: Renate Prokop. Weitere Vorstandsmitglieder: Dr. Irmela Banco, Mag. Franz Moigg. Beigeordnete Vorstandsmitglieder: Karl Mlinar (Leoben), Diakon Br. Josef Doppler (Orden), Herbert Stuchetz (Innsbruck), die Vertretung aus Oberösterreich ist noch offen; Rechnungsprüfer: Ing. Karl Hatzl, Andrea Röder, Trude Fricek.

Der neue Vorstand vor der Klemens-Statue am Clemens-Hofbauer-Platz in Wien.

Das Komitee wird nach der „Corona-Zeit“ Einkehrtage in Pfarren/Einrichtungen anbieten, in Wien, Niederösterreich, Steiermark, Burgenland und Tirol.

Diakon Thomas Röder begleitet dieses Angebot, immer auch in Bezug auf Klemens Maria Hofbauer. Eine Kultur- und Pilgerreise ist für den Sommer geplant; die Hilfe für die Ukraine wird aktuell forciert; die Herausgabe einer eigenen Mitglieder- und Interessentenzeitung ist geplant. Der neue Vorstand will auch ein Treffen mit verwandten Laienvereinen Mitteleuropas vorbereiten.

Internationale Klemenswallfahrt nach Taßwitz 2022

Am **Samstag, den 3. September 2022** findet die diesjährige intern. Wallfahrt zum Geburtsort des hl. Klemens statt. Leiter dieser Wallfahrt ist der Abt von Göttweig Colomban Luser OSB. Der Festgottesdienst beginnt um 11:00 Uhr in der Klemenskirche; anschl. Agape im Kloster.

Auch ein Sonderbus ab Wien wird wieder angeboten. Nähere Informationen folgen auf der web-site: www.klemens-komitee.at, über unsere Sekretariat: W+R. Prokop, 0676/6194676, sowie in den diversen Medien.

Abt Columban Luser

Auf den Spuren von Jesus und den Aposteln

Pilgerreise ins Heilige Land

mit BV Pater Lorenz Voith

2. bis 8. September 2022

Informationen und Anmeldung:
Reisewelt GmbH, 1100 Wien,
p.berger@reisewelt.at
01/6071070-67441.
Kosten: Flug, HP, Reiseleitung und alle Nebenkosten: € 1580,-.
Anmeldeschluss ist der 10. Juni.

Seliger Gennaro Sarnelli – neues Diözesanheiligtum in Ciorani

Sel. Gennaro Sarnelli

Am 19. Januar 2022 errichtete der Erzbischof von Salerno-Campagna-Acerno, die Klosterkirche in Ciorano, dem Mutterhaus der Kongregation, dem Gedenkort des Seligen Gennaro Sarnelli, zum neuen Diözesanheiligtum. Die Gemeinden der Erzdiözese werden eingeladen, zu diesem neuen Diözesanheiligtum regelmäßig zu pilgern. Die Pilgerkapelle wurde dafür neugestaltet.

Der Vater von Gennaro, der mit Alfons von Liguori sehr verbunden war, stiftete 1736 die Liegenschaft in Ciorani der jungen Kongregation. Alfons baute die Kirche und das Kloster. Von hier aus unternahmen die Redemptoristen ihre ersten Missionen. Durch die Schenkung der Liegenschaft wurden dem jungen Orden die ersten materiellen Grundlagen gesichert. Heute befindet sich in Ciorani das internationale Noviziat Europas, sowie ein Pilgerhaus.

Blick auf die Kirche in Ciorani

Gennaro Sarnelli wurde 1702 geboren und starb 1744. Er war wie Alfons von Liguori ausgebildeter Anwalt. Er legte diesen Beruf nieder und wurde Priester. Zugleich schloss er sich der jungen Gemeinschaft rund um Alfons an, blieb aber großteils als Seelsorger in der damals drittgrößten Stadt Europas, in Neapel, tätig; besonders die Menschen am Rande der Gesellschaft, wie die Hilfe für Prostituiere, gehörten zu seinem sozialen und pastoralen Anliegen.

Er verfasste zahlreiche Schriften zu theologischen und pastoralen Themen. Bereits mit 40 Jahren verstarb er in Rom. 1996 wurde er von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. **Gedenktag: 30. Juni.**

Missionare der Barmherzigkeit

Das 3. weltweite Treffen der Missionare der Barmherzigkeit mit Papst Franziskus fand vom 23. bis 25. April 2022 statt. Das Thema des Treffens lautete „Missionar der Barmherzigkeit: ein Zeichen der Aufnahme“. Unter den rund 400 Teilnehmern des Treffens waren auch 9 Redemptoristenmissionare aus Italien, der Slowakei, Großbritannien, Albanien und Polen.

Das zentrale Ereignis des Treffens der „Missionare der Barmherzigkeit“ war die Feier der Eucharistie im Petersdom am Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit, dem 24. April 2022. Die Eucharistie wurde von Erzbischof Rino Fisichella geleitet. Die Predigt hielt Papst Franziskus. Darin betonte der Heilige Vater, dass Jesus, der zu den sich fürchtenden Jüngern kommt und ihnen seine Wunden zeigt, eine große Geste der Barmherzigkeit macht. Das erste Geschenk der Barmherzigkeit ist der Frieden. So sendet er sie aus, um Zeugen und Verkünder der Barmherzigkeit zu sein.

Redemptoristen mit Erzbischof Fisichella

In Gottes Hand

Zu den wichtigsten Körperteilen, mit denen wir uns mitteilen können, zählen fraglos unsere Hände. Sie sind nicht nur wahre Kunstwerke um etwas herzustellen oder zu bearbeiten. Sie sind ebenso Instrumente, um Zuneigung oder Ablehnung, Freiheit oder Zwang, Gefahr oder Geborgenheit auszudrücken.

Immer nach Ostern im Evangelium vom guten Hirten begegnet uns das Wort Jesu: „Niemand wird sie – also die Schafe – seiner Hand entreißen“. In anderen Worten: wir sind in Gottes Hand. Schön. Oder? Es ist ein Unterschied, ob mich jemand mit der Hand festhält, mir damit die Freiheit nimmt und mir seinen Willen aufzwingt. Oder ob mich jemand hält, weil er mir Sicherheit geben will. Oder ob er mich hält, einfach aus Liebe.

In der Hand Gottes zu sein – wie geht es uns mit dieser Vorstellung? Löst das vielleicht ein wenig Unbehagens aus? Unsere Sprache verwendet dieses Bild ja eigentlich nur negativ: Z.B. Jemand ist in der Hand von Terroristen. Unfrei und in Gefahr. In jemandes Hand zu sein – das möchte man doch lieber nicht.

In der Hand Gottes zu sein bedeutet aber etwas ganz anderes. Gott will uns, den Schafen seiner Herde, dadurch Sicherheit und Geborgenheit geben. Diese Geborgenheit lässt uns auch seine Liebe und Zuneigung spüren.

Der 4. Sonntag der Osterzeit ist der „Gute-Hirt-Sonntag“. Dieser Tag ist auch Weltgebetstag um geistliche Berufe. Da denken wir natürlich an die Bischöfe, Priester und Diakone. Aber nicht nur sie haben Teil am Hirtendienst für das Volk Gottes, sondern letztlich wir alle. Als Getaufte und Gefirmte sind wir alle dazu berufen, füreinander Hirten zu sein.

Anfang Mai war ich mit meinen Pfarrgemeinden zu Fuß unterwegs nach Dettelbach zu unserer jährlichen Wallfahrt nach „Maria im Sand“. Bei einer Wallfahrt braucht es einen oder mehrere, wo das im übertragenen Sinn gilt, was wir im Evangelium gehört haben: „Meine Schafe hören auf meine Stimme, ich kenne sie,

und sie folgen mir“. Irgendwer muss den Weg zeigen. Die Schafe haben auf meine Stimme als Pfarrer gehört. Ich kannte fast alle Schafe, die mit waren, und alle sind mir gefolgt. Ich durfte ihr Hirte auf dem Weg sein.

Manchmal verwundert es mich, wie viel Vertrauen die Menschen in mich setzen oder meinen Worten Glauben schenken. Das kann auch daneben gehen. Vor einigen Jahren habe ich bei der Wallfahrt als derjenige mit der bestimmt geringsten Ortskenntnis den Zug auf dem letzten Stück angeführt. Ich bin allerdings dann falsch abgebogen. Und alle sind mir ohne Widerspruch gefolgt. Ich dachte eigentlich, dass sich sofort jemand meldet, wenn der Weg nicht stimmt. Ein Jahr später haben wir übrigens wieder denselben, falschen Weg genommen.

„Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand“

Da war dann nicht ich die Ursache. Beide Male sind wir trotzdem angekommen. Dieses Jahr klappte es auf Anhieb.

Dieses Beispiel zeigt, dass ein Mensch bei allem guten Willen, ob geweiht oder nicht, einem anderen Menschen zwar Hirte, aber nicht der wahre gute Hirte sein kann, der immer den richtigen Weg kennt. Wir sind in unserer gemeinsamen Berufung zum Christsein zwar alle Hirten füreinander, aber unsere Möglichkeiten sind begrenzt.

Das Evangelium zeigt, wer der wahre gute Hirte ist. Jesus sagt dabei nicht nur „Meine Schafe hören auf meine Stimme“, sondern auch: „Ich gebe ihnen ewiges Leben“. Das ist das Ziel Gottes für uns Menschen. Nur Gott kann wirklich so für uns sorgen, wie es nötig ist.

Diese Einsicht soll uns in unserem Füreinander-Sorgen keinesfalls entmutigen, sondern sogar noch bestärken. Wir sollen für andere Menschen da sein. Soweit wir es können, aber nicht weiter. Wo wir nicht mehr sorgen können, da sorgt Jesus, der gute Hirte. Letztlich sind wir Menschen immer Schafe und Hirten zugleich.

In der Schafherde, also meine Wallfahrtsgruppe, haben alle aufeinander Acht gegeben. Wir haben uns umeinander gesorgt. Betend, singend, schweigend. Alle in dem Vertrauen und in der Hoffnung, dass wir in Gottes Hand sind.

Es sind seine Hände, die uns bergen, schützen, halten. Der gute Hirte ist immer und überall da. Auch im Leid und sogar im Tod sind wir gehalten. Wir können nie tiefer fallen als in Gottes Hand. Dort sind wir sicher. So singen wir auch in einem Irischen Segen: „Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand“. Es ist gut zu wissen, dass er uns niemals fallen lässt.

Ihr P. Fritz Vystrcil
fritz.vystrcil@cssr.at

Ein Irischer Segen

Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen,
mögest du den Wind im Rücken haben,
möge die Sonne warm dein Gesicht bescheinen,
möge Gott seine schützende Hand über dich halten.
Mögest du in deinem Herzen dankbar bewahren
die kostbare Erinnerung der guten Dinge in deinem Leben.
Das wünsche ich dir,
dass jede Gottesgabe in dir wachse und sie dir helfe,
die Herzen jener froh zu machen, die du liebst.
Möge freundlicher Sinn glänzen in deinen Augen,
anmutig und edel wie die Sonne, die aus den Nebeln steigend,
die ruhige See wärmt.
Gottes Macht halte dich aufrecht,
Gottes Auge schaue für dich,
Gottes Ohr höre dich,
Gottes Wort spreche für dich,
Gottes Hand schütze dich.

P. Wilhelm Janauschek

Neuntägige Andacht (Novene)

Herr Jesus Christus, du hast Deinen Diener Wilhelm berufen, viele Menschen auf ihrem Lebensweg zu trösten und zu ermutigen. Durch treue Erfüllung Deines Willens und große Geduld in schweren Leiden ist er Dir nachgefolgt und so zur Vollendung gelangt.

Auf seine Fürbitte hast Du auch in unseren Tagen vielen Menschen Hilfe in ihren Nöten gewährt. Vertrauensvoll lege ich meine Anliegen in Deine barmherzige Hände (stilles Gebet,…). Erhöre meine Bitte auf die Fürsprache Deines Dieners Wilhelm, der in steter Erfüllung lebte, litt und starb. Amen.

Man bete nun das „Vater unser“, das „Gegrüßet seist Du Maria“, das Lebensmotto des Ehrwürdigen Diener Gottes „Wie Gott will, das ist das Beste“ und das „Ehre sei dem Vater,…“.

Bitte melden Sie uns Ihre Gebetserhörungen.
Nachrichten über Gebetserhörungen können Sie auch per **E-mail** an den Vizepostulator P. Martin Leitgöb senden. Die Adresse lautet: **martin.leitgoeb@cssr.at**; Postzusendungen bitte weiterhin an: Provinzialat der Redemptoristen, Salvatorgasse 12, 1010 Wien, Österreich, Im Provinzialat sind Gebetszettel und Novenenheftchen gratis erhältlich.

Liebe in Zeiten des Krieges

Seit dem 24. Februar 2022 ist Europa anders. In der Ukraine tobt ein brutaler Angriffskrieg seitens Russlands.

Dieser Krieg hat furchtbare Folgen für das Land und seine Bevölkerung. Er hat aber auch schwerwiegende Folgen für unseren ganzen Kontinent. Die Situation lässt mich an den Zeitraum zwischen 1914 und 1918 denken, als der Erste Weltkrieg seine finsteren Schatten über Europa warf. Pater Janauschek hat diese Zeit miterlebt. Er hat die Euphorie am Beginn des Krieges miterlebt, die allerdings schnell einer großen Bedrückung in der Bevölkerung wich. Bald schon nach dem Kriegsausbruch waren entsetzliche Folgen sichtbar und spürbar geworden: Schlachten mit vielen gefallen Soldaten auf allen Seiten, verwundete Soldaten, die Trauer der Angehörigen der Kriegsopfer, eine große wirtschaftliche Not, Massenarmut, Hunger.

Die Sehnsucht nach dem Frieden war damals wie heute groß, mindestens bei den einfachen Menschen, die vom Krieg am meisten betroffen waren. Pater Janauschek war in der gesamten Zeit des Ersten Weltkriegs Hausoberer im Kloster von Maria am Gestade. Im Februar 1916 bat er das Magistratische Bezirksamt um die Zuteilung von mehr Brotkarten, um weiterhin die zahlreichen Armen an der Klosterpforte versorgen zu können. Außerdem hielt er in diesen Jahren viele Kriegsbittandachten in Wiens ältester Marienkirche mit dem Grab des erst 1914 zum Stadtpatron erhobenen Klemens Maria Hofbauer. Es ging Pater Janauschek also in der damaligen Kriegszeit um konkrete Hilfe für notleidende Menschen, und es ging ihm um das innige Gebet. Dadurch erwies er seine Liebe in Zeiten des Krieges.

Er möge heute ein Helfer sein, dass auch unsere Herzen voll Liebe, voll Erbarmen mit den Notleidenden, voll Vertrauen auf Gott sind.

P. Martin Leitgöb
martin.leitgoeb@cssr.at

Liebe ältere und kranke Menschen!

Es gibt viele Worte und Handlungen Jesu, die uns ermutigen und uns in unseren Umständen stärken wollen.

Würde sie gern fragen und ihre Erfahrungen erbitten: Welche Worte und Handlungen Jesu sind und waren für sie ermutigend und aufbauend? Ein Wort Jesu, eine Begegnung Jesu biete ich ihnen an. Jesus sagt zum Mann mit der verdorrten Hand: **„Stell dich in die Mitte“**. (Markus 3,1-6)

Dieser kleine Satz richtet sich nicht nur an die kranken und alten Menschen, die sich beiseitegeschoben erfahren und fühlen. Das Wort Jesu will sagen: Nimm dich wichtig, du bist wertvoll. Achte auf dich und schau auf dich. Das heißt auch: Du hast Rechte und berechtigte Anliegen, sprich sie aus, bringe sie ins Gespräch, in die Familie, in die Gruppe (Pflegeheim, Freundeskreis). Das Wort Jesu will motivieren, auf unsere Situation aufmerksam machen. Komm vom „Rand“ in die „Mitte“ vor Gott - ruft dieser Satz uns zu.

Das Wort **„Stell dich in die Mitte“** war immer schon, ist es auch heute: eine Orientierung für die Alten-und Krankenpflege und für die Pflegedienste zu Hause. Wer sich nicht meldet, der geht unter, der kann vergessen werden.

Bei den verschiedenen Bedürfnissen nicht schweigen und die Anliegen nicht „schlucken“, sondern „läuten“, rufen, sich in die „Mitte“ stellen und sich einbringen. Der Wort Jesu ermutigt sich selbst und die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und mitzuteilen. Weltliche und kirchliche Organisationen haben auch Mängel, sie können die Menschen mit ihren berechtigten Anliegen übersehen (das geschieht nicht absichtlich). Die alten und kranken Menschen sollen diesen Umständen nicht ausgeliefert sein; daher gilt die Ermutigung Jesu.

„Stell dich in die Mitte“ appelliert an uns alle, umzudenken, unser Verhalten und unsere Denkweise zu überprüfen, sich in die Situation des Mitmenschen hinein zu versetzen. Das kann heißen: Achtsamkeit

„Stell dich in die Mitte“

und Einfühlung sind gefragt, gerade deshalb, weil uns das nicht immer gelingt, wir sind begrenzt.

Das Wort **„Stell dich in die Mitte“** kann und möge in verschiedenen Bereichen aufgenommen und verwirklicht werden. Beispiele: in den Pfarrgemeinden, den Ordensgemeinschaften, den Familien, im Freundeskreis. Aus der „Ecke“, aus der „Ausgrenzung“, aus der Distanz sich in die „Mitte“ bringen und sich bringen lassen. Das Wort Jesu: **„Stell dich in die Mitte“** sagt auch: stell dich vor Gott, der dich in den Blick nimmt und angenommen hat. Aus der Sicht Gottes stehst du in der Mitte, weil du einmalig bist und Würde hast. Weil deine Lebenssituation für ihn wichtig ist und weil du sein „Liebling“ bist. Bring dein Leben vor Gott, für ihn stehst du in der „Mitte“. Bedenke, vertraue: Gott kann dich heilen, aufbauen und er verteidigt deine Menschenrechte.

Umgekehrt gilt auch: Er ist unsere Mitte in allen Umständen unseres Daseins und in unseren gottesdienstlichen Feiern.

Das Wort **„Stell dich in die Mitte“** hatte vielfache, millionenfache Folgen: die hl. Elisabeth, Vinzenz von Paul, Camillus, Johannes von Gott und viele andere haben dieses Wort Jesu gelebt und dadurch zu den Menschen ihrer Zeit gebracht. Ihre Einsätze und Dienste hatten Folgen in ihren Gemeinschaften.

Das Wort „Stell dich in die Mitte“ möge uns alle berühren, aufbauen und ermutigen unsere eigenen Schritte zu gehen: Uns und unsere Mitmenschen – vor Gott zu bringen und uns nicht von „falschen“ Ordnungen aufhalten lassen.Selbstverständlich gilt: Wir dürfen und mögen mithelfen, die Menschen zu ermutigen – sich in die Mitte zu stellen, sie in die Mitte zu rufen. Es möge uns gelingen dieses Wort Jesu zu leben und in unseren Organisationen und Lebens-Bereichen einzubringen. Der Herr schenke uns dazu seinen Geist.

So wünsche ich ihnen, ihren BegleiterInnen und den MitarbeiterInnen in den Pflegeheimen und Krankenhäusern – Gottes Segen und seine Zusage mit uns zu sein.

Mit freundlichen Grüßen

P. Michael Lidy

michael.lidy@cssr.at

Selbstliebe ist insofern sittlich, als sie alle andere Liebe in sich einschließt.

Friedrich Schleiermacher

KLEMENS Blätter

Der Ruf Gottes
ist wie der Ruf des Meeres:
Man kann nicht eindeutig sagen,
wozu Gott uns ruft;
es ist der Ruf
in eine Beziehung
zu Ihm selbst.

Oswald Chambers

Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Empfänger:

Absender:

„Klemensblätter“ Zeitschrift
der österreichischen Redemptoristen.
A-1010 Wien, Salvatorgasse 12

www.redemptoristen.at